

## SCHMIDTS FILMECKE

## Fremdschämen mit Prince

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Alice Through the Looking Glass», «Purple Rain» und «Truth».

Nach Tim Burtons global erfolgreichem, indes immens enttäuschendem «Alice in Wonderland» von 2010 folgt nun die Fortsetzung «Alice Through the Looking Glass». Burton hat den Regiestuhl einem anderen überlassen, waltet aber als Produzent. Diese Fortsetzung scheidet schon wie sein Vorgänger am Plot, der sich wie das Brainstorming einer Handvoll gelangweilter Drehbuchautoren anfühlt. Alice stolpert von einer Belanglosigkeit in die nächste, die das CGI-Spektakel rechtfertigen sollen. Entgegen des 3D-Formats sind die Darbietungen der Schauspieler zweidimensional (Mia Wasikowska, Johnny Depp), mit Ausnahme der stets herausragenden, ballonköpfigen Helen Carter. Aber genug der Kritik. Um mich herum sassen 8- bis 11-Jährige, und sie lachten, staunten und amüsierten sich köstlich. Zudem birgt «Alice Through the Looking Glass» eine aufbauende Lektion: Junge Frauen sind stark und clever genug, um Führungspositionen zu besetzen und Entschiede zu fällen. Sie kommen durchaus ohne die herablassenden Ratschläge der Männerschaft aus. Dafür gibt es bei mir Extrapunkte.

SCHMIDT MEINT: 4.5/10

\*

Ach, die 80er-Jahre. Als häusliche Gewalt noch entschuldbar war und ungehorsame Frauen zum Comic Relief in Mülltonnen gesteckt wurden. Selbst Hauptdarsteller Prince streckt in «Purple Rain» (1984) seine Liebhaberin zu Boden, worauf sie sich ihm um den Hals wirft (Dabei war 1984 ein fantastisches Filmjahr: «Blood Simple», «Amadeus», «This is Spinal Tap» ...). Heute löst «Purple Rain» Fremdschämen aus. Kaum einer der Darsteller kann wirklich schauspielern, ganz bestimmt der kleine Prince nicht, dem es schwerfällt, sein Grinsen zu unterdrücken, sobald die Kamera auf ihn gerichtet ist. Aber das alles spielt eigentlich keine Rolle, denn der Film ist ein wichtiges Zeitzeugnis einer ausgeflippten



Generation, ein Klassiker, es war die Renaissance des Barocks, Kostüme, geschminkte Männer, Prince in High Heels, erstarrte, voluminöse Frisuren, Hair-spray ... Aber «Purple Rain» ist vor allem ein 90-minütiges Intro zur gefühlsstarken, titelgebenden, finalen Ballade. Da entlädt sich Prince' Talent und Bühnenpräsenz wie ein Staudamm; was für ein Song, was für eine Performance! Am 7. Juni wäre Prince 58 Jahre alt geworden. Das Kino Thusis zeigt «Purple Rain», das halbautobiografische Werk des kürzlich verstorbenen Multitalents, am Dienstag, 7. und Samstag, 11. Juni. SCHMIDT MEINT: 3.5/10

\*

«Truth» bietet einen Blick hinter die Kulissen der «60 Minutes»-Redaktion, dem amerikanischen Pendant zur «Rundschau». 2004 versuchten die CBS-Reporter Präsident George W. Bushs Wiederwahl mit der Enthüllung seiner kläglichen militärischen Vergangenheit zu obstruieren. Es ist kein Spoiler, es steht in den Geschichtsbüchern: CBS-Reporter hatten übereifrig gehandelt und konnten ihre Vorwürfe, gestützt auf zweifelhafte Dokumente, nicht belegen – Köpfe rollten und Bush gelang die Wiederwahl. «Truth» ist ein schablonengetreuer Ensemble-Film über investigativen Journalismus. Er fällt jedoch angesichts einiger Vorbilder («Spotlight» etwa) flach und nervt sogar mit seinen penetranten Predigten über Moral und Wahrheit. Dass Robert Redford und Cate Blanchett wie gewohnt brillieren, tröstet nur wenig.

SCHMIDT MEINT: 4.5/10

JOACHIM B. SCHMIDT, Filmfreak und Schriftsteller, lernte dank dem Kino Rätia in Thusis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik, Island. [www.joachimshmidt.ch](http://www.joachimshmidt.ch)

## Wortkunst trifft Wunderkammer

Das **Kirchner-Museum Davos** eröffnet morgen Sonntag seine grosse **Sommerausstellung**. Gezeigt wird eine Doppelschau mit Werken sowie **selten präsentierten Objekten Kirchners** – und zeitgenössischer **Kunst von Rupprecht Matthies**.

► FLURINA MAURER

M

Mit «Alles Kirchner! Das Museum als Wunderkammer» und «Rupprecht Matthies feat. Kirchner – Wortwechsel zwischen Kunst und Leben» sind im Davoser Kirchner-Museum ab morgen Sonntag, 5. Juni, gleich zwei neue Sommeraustellungen zu sehen. Details zum Ausstellungsprogramm wurden am Donnerstag im 34. Stock des Prime Towers in Zürich bekannt gegeben. Ausschlaggebend für die Medienorientierung in luftiger Höhe war nicht das eindrückliche Panorama der Limmatstadt, sondern die Tatsache, dass sowohl der Prime Tower als auch das Kirchner-Museum vom Architekturbüro Gigon/Guyer entworfen wurden.

«Monografische Museen müssen sich immer wieder neu erfinden», erklärte Thorsten Sadowsky, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung. «Das Kirchner-Museum tut dies, indem es seit der Eröffnung des Neubaus im Jahr 1992 den Dialog zwischen der Sammlung und zeitgenössischer Kunst pflegt.» Auf Rupprecht Matthies (\*1957) war Sadowsky vor rund vier Jahren aufmerksam geworden. In den Werken des Hamburger Künstlers finden einerseits Sprache und Schriftbild sowie andererseits Malerei, Zeichnung und Skulptur zueinander. «Für uns war es daher spannend zu sehen, wie er sich mit den Werken und Texten von Ernst Ludwig Kirchner auseinandersetzt», sagte Sadowsky.

«Schritt für Schritt angenähert»

Für seine Ausstellung im Kirchner-Museum hat Rupprecht Matthies ein raumfüllendes Wortkunstwerk geschaffen. Dazu hat er aus der Korrespondenz von Ernst Ludwig Kirchner besondere Worte, spezielle Ausdrücke, Widmungen, Bemerkungen über Künstlerkollegen und Gedanken zu seinem Leben herausgefiltert und in Wanderarbeiten und Skulpturen übersetzt. Seine Wortkunst tritt als aus Plexiglas gesägter



**Petersburger Hängung:** So ungewöhnlich präsentiert das Kirchner-Museum Davos aktuell seine Kunstwerke. (ZVG)

Schriftzug an der Wand auf oder als freischwebendes Mobile im Raum oder als Stahlskulptur, die sich auf dem Boden entfaltet. Entstehen soll so ein Dialog – nicht nur unter den einzelnen Objekten, sondern auch zwischen Matthies, Kirchner und den Besucherinnen und Besuchern.

Dem vorangegangenen waren mehrere Aufenthalte des Hamburger Künstlers in Davos, wo er sich auf Spurensuche begeben hat. «Ich habe mich Ernst Ludwig Kirchner Schritt für Schritt angenähert», sagte Matthies. «Wie funktionierte Kirchner? Wie hat er gelebt? Ihn kennenzulernen, hat mir grosse Freude bereitet.» Besonders intensiv habe er sich dabei mit dem Spätwerk des berühmten Expressionisten befasst. Eine Auswahl für die Ausstellung zu treffen, sei ihm nicht leicht gefallen, wie er gegenüber dem BT lachend eingestand: «Aber irgendwo muss man dann halt einfach anfangen.»

Im Dialog mit 40 Kirchner-Werken

Einen Kontrast zu Matthies Wortkunstwerk bildet die zweite Sommeraustellung «Alles Kirchner! Das Museum als Wunderkammer»: Hier treffen 40 Kirchner-Werke

auf Kirchner-Reliquien. Dank dem Prinzip der Petersburger Hängung (Salonhängung) wird die Wandfläche maximal ausgenutzt, wobei die Bilder weitgehend chronologisch nach ihren Nummern im Werkverzeichnis von Donald E. Gordon angeordnet worden sind. Ein in der Mitte des Raumes temporär aufgebautes Podest ermöglicht zusätzlich eine Rundumansicht auf die ausgewählten Werke. Die Präsentation versteht sich als kritische Reflexion der Wahrnehmungsgewohnheiten von Kunst, wie es in den Unterlagen zur Ausstellung heisst.

Der grosse Künstler in Kindertagen

Ergänzt wird die museale Wunderkammer mit zahlreichen Vitrinen, in denen sich Kirchner-Reliquien aus der Sammlung des Museums befinden, die bislang noch gar nicht oder nur sehr selten für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden waren. Die Auswahl reicht von den ersten zeichnerischen Versuchen des fünfjährigen Ernst Ludwig Kirchners, über sein Tagebuch und seine Signaturen bis hin zum ersten Brief an seine Mutter, den er ihr 1902 aus Dresden geschickt hat. Darin verspricht er ihr laut Sadowsky,

nächstes Mal besser zu schreiben und seine Wäsche zu schicken. Gezeigt wird auch die Pistole, mit der sich Kirchner 1938 erschossen hat, ebenso wie der Bericht des Arztes zum Todeshergang sowie die Abkündigungsrede des Pfarrers. Ferner untersucht die Ausstellung die Persönlichkeit des exotischen Kunstkritikers Louis de Marsalle und stellt damit die Frage nach Ernst Ludwig Kirchners Alter Ego. Mit dem von ihm erfundenen Kritiker beschäftigte Kirchner seine Zeitgenossen über Jahre – ein sehr originelles Marketing in eigener Sache.

Neben den beiden Sommeraustellungen gibt es im Kirchner-Museum neu auch Audioguides in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache. Sie geben Informationen zu 20 Werken aus der Sammlung. «Damit wollen wir auf das internationale Publikum in Davos reagieren», betonte Museumsdirektor Sadowsky.

Doppelausstellung Kirchner/Matthies. Vernissage: Morgen Sonntag, 5. Juni, 11 Uhr. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags jeweils von 11 bis 18 Uhr; montags geschlossen. Weitere Infos unter [www.kirchnermuseum.ch](http://www.kirchnermuseum.ch)

## «Uns stehen die Türen offen»

Der Sänger und Mediensprecher des **Vokalensembles Incantanti**, Claudio Rohrbach, hat jüngst von der **USA-Reise** des Chores berichtet. Das **BT traf seinen «Mann in New York»** nach der Rückkehr für eine **Nachlese**.

**BÜNDNER TAGBLATT:** Herr Rohrbach, wie war das Reporterleben in New York?

**CLAUDIO ROHRBACH:** Anstrengend (lacht). Mir war vorher nicht bewusst gewesen, was das mit sich bringen würde. Unser Chor hatte einen engen Zeitplan, und für mich fielen jeden Tag zusätzlich zwei Stunden Zeitungsarbeit an.

**Die Zeitverschiebung im Blick zu behalten, war dabei recht knifflig.**

Genau. Eigentlich wollte ich den Bericht jeweils abends schreiben. Aber oft waren wir alle einfach hundertmüde vom Tag. So bin ich morgens früher als die anderen aufgestanden, um die Texte zu verfassen.

**Für die Zeitung «La Quotidiana» wurden die Artikel zudem übersetzt.**

Ja, das war lustig. Ich habe geschrieben und jeden fertigen Absatz an Incantanti-Sängerin Nora Baltermia

weitergereicht, die ihn sofort ins Rätomanische übertragen hat. Wir haben funktioniert wie ein kleines mobiles Medienhaus.

**In Ihren Berichten haben Sie die US-amerikanische Gesangskultur erwähnt, die Sie und Ihre Bündner Mitsänger irritiert hat. Was war los?** Amerikanische Chöre, insbesondere jene mit älteren Sängern, singen mit viel Vibrato auf praktisch jedem Ton. Incantanti legt grossen Wert auf die Differenzierung – das fiel den Amerikanern offenbar schwer.

**Beim Auftritt in der Carnegie Hall stand Incantanti während der Uraufführung von Ivo Antogninis Werk «A Prayer For Mother Earth» gemeinsam mit drei US-Chören auf der Bühne. Hat Sie deren Singweise nicht in den Wahnsinn getrieben?** (lacht) Sagen wir so: Es war tatsächlich gewöhnungsbedürftig.

**Der Incantanti-Vorstand und Chordirigent Christian Klucker haben mit den New Yorker Impresarios Möglichkeiten einer**



Incantanti-Sänger und BT-Reporter: **Claudio Rohrbach**. (FOTO OLIVIA ITEM)

**weiteren Zusammenarbeit ausgelotet. Mit welchem Ergebnis?** Im New Yorker Konzertleben läuft alles über das Geld. Uns stehen die Türen für weitere Konzerte offen – aber wir müssten sie selber finanzieren, Reisekosten inklusive.

**Für den Chor wohl nicht bezahlbar. Andere würden sich nach einem Carnegie-Hall-Konzert endgültig zur Ruhe setzen. Mehr geht ja nicht, oder?** Der New-York-Auftritt war zwar ein Höhepunkt, aber nur ein Programmpunkt im laufenden Incantanti-Jahr. Wir haben schon vor der Reise mit den Proben für unser nächstes Projekt begonnen: ein Konzert mit Chorwerken des Bündner Komponisten Benedetg Dolf – viele davon bisher unaufgeführt.

**Also zurück zu den Wurzeln?** Wir haben unsere Bündner Wurzeln nie aus den Augen verloren. (CMI)